

Seltener Raupenjäger entdeckt

Im Spätsommer 2025 machte ein naturbegeisterter Gartenbesitzer in Bernried am Starnberger See einen überraschenden Fund: Unter einer Winterlinde entdeckte er eine große Raupe, die von einer Wanze angestochen und ausgesaugt wurde. Bemerkenswert: der enorme Größenunterschied zwischen Beute und Jäger. Bei der Beute handelt es sich um die Raupe des Mondvogels (*Phalera bucephala*). Die Wanze wurde von dem Entomologen und Wanzenexperten Markus Bräu als Raupenjäger (*Pinthaeus sanguinipes*) bestimmt. Diese Art zählt zur Unterfamilie der räuberischen Baumwanzen (*Asopinae*), die über einen kräftig ausgebildeten Stechrüssel verfügen. Wird er waagrecht nach vorn gestreckt, können damit Beutetiere angestochen werden.

Der Raupenjäger wird bis zu 16 mm groß, ist süd-eurosibirisch verbreitet und gilt als selten; meistens werden nur einzelne Exemplare in größeren Zeitabständen gefunden. In der einschlägigen Datenbank sind seit dem Jahr 2000 nur 33 Funde dieser Art für Bayern erfasst. Diese Wanzenart lebt hauptsächlich auf verschiedenen Laubgehölzen wie Hainbuche, Buche und Erle. Insbesondere an Waldrändern scheint sich der Raupenjäger überwiegend im Kronenbereich aufzuhalten. Dies ist sicher mit ein Grund für die wenigen Funde, doch sind – wie für die meisten anderen Arten der räuberischen Baumwanzen – geringe Populationsdichten offenbar arttypisch. Hauptbeute dieser räuberischen Wanzenart sind, wie der Name schon andeutet, v. a. Schmetterlingsraupen und Blattwespenlarven.



Schmetterlingsraupen wie z. B. die des Mondvogels (re) stehen ganz oben auf dem Speiseplan des Raupenjägers (li), der sie ansticht und aussaugt.
Fotos: Markus Bräu (li) Lothar Gössinger (re)

Zu den räuberischen Baumwanzen zählen bei uns nur sieben Arten, darunter die bei Forstleuten bekanntere Zweizählige Dornwanze (*Picromerus bidens*). Typisch für diese Art sind die beiden stachelartigen Enden des Halsschildes. Sie tritt bei Massenvermehrungen von forstlich relevanten Schmetterlingsarten, wie Kiefernspanner, Forleule oder Schwammspinner, ebenfalls häufiger auf. Daher wird ihr eine regulierende Rolle im Rahmen der biologischen Schädlingsbekämpfung zugeschrieben.

Der Fund des seltenen Raupenjägers im eigenen Garten, noch dazu beim Aussaugen seiner Beute, ist bemerkenswert und zeigt, dass bei genauem Hinschauen auch im Garten oder am Wegesrand interessante Naturphänomene beobachtet werden können.

Olaf Schmidt

Moorwälder wirksam schützen

Das neue Merkblatt Nr. 59 „Moorschutz im Wald“ bündelt praxisnah aufbereitetes Wissen für den Einstieg in das Thema auf den rund 60.000 Hektar bewaldeter Moore in Bayern. Ursprünglich waren Bayerns Moore oft ein Mosaik aus Wald und offenen Bereichen; auch heute sind sie zu etwa einem Drittel bewaldet. Intakte Moorwälder sind vielfältig, beherbergen eine hohe Artenvielfalt und speichern Wasser. Bestehende Entwässerung und andere frühere Eingriffe beeinträchtigen auch heute noch die meisten bayerischen Moore, daher sind gezielte und wirksame Schutzmaßnahmen nötig.

Moorschutz ist aktiver Arten- und Klimaschutz. Daher ist er überall sinnvoll und wichtig. Es gibt gerade auch im Privat- und Körperschaftswald verschiedene Programme zur Umsetzung von Maßnahmen, wie z. B. die Wiederherstellung des Wasserhaushalts oder waldbauliche Maßnahmen. Doch welche Vorgehensweisen sind im Fall vor Ort zielführend und worauf muss man achten? Moor ist nicht gleich Moor: Nieder- und Hochmoore unterscheiden sich hydrologisch stark. Kenntnis von Moortyp, Ausdehnung und Zustand ist erforderlich. Nicht jeder Wald auf Torfboden ist ein Moorwald. Echte Moorwälder mit typischer Vegetation

sind in Bayern geschützt. Hier ist – wenn auch nicht ausschließlich – ein besonders sensibles Vorgehen erforderlich. Eine aktuelle Moorkarte des Gebietes dient idealerweise als Grundlage für Maßnahmen; vor allem bei kleineren Waldmooren kann neben der Bayerischen Moorbodenkarte auch die Forstliche Standortskarte wichtige Hinweise auf Moorböden geben.

Erste Verbesserungen lassen sich bereits durch waldbauliche Maßnahmen erreichen. Rottenstrukturen sollten aktiv gefördert werden, denn Moorwaldbaumarten wachsen auf den für sie günstigen Kleinstandorten. Die Förderung natürlicher Mischbaumarten trägt zur Stabilität bei, weil jede Moorbaumart spezifische Stärken für diesen Standort besitzt. Für eine Wiedervernässung von Moorstandorten ist eine vernässungsgeeignete Bestockung mit Baumarten aus regionalen Herkünften erforderlich. Anschließend können Gräben schrittweise verschlossen werden, um feuchte bis nasse Bedingungen und damit den Moorcharakter wiederherzustellen. Holzbringung sollte möglichst schonend stattfinden, d. h. bei Bodenfrost, mit Pferd oder Seilkran. Eine moorfremde Erschließung berücksichtigt Hangwasserflüs-



Strukturpflege im Moorwald fördert Rottenstrukturen und moortypische Mischbaumarten. Foto: Boris Mittermeier

se und erfordert einen geeigneten Unterbau für nasse Böden, z. B. einen Prügelweg. Auf Moorstandorten sollten hinsichtlich Walderschließung und Holzbringung unbedingt die örtlichen Ansprechpartner der Forstverwaltung eingebunden werden.

Bei Fragen zu Moor und Wald können Waldbesitzende sich an die örtlichen Revierleitungen der Forstverwaltung wenden. Die Fachstellen für Waldnaturschutz und bei speziellen Anliegen die Bayerische Landesanstalt für Wald und Forstwirtschaft beraten gerne.

Dr. Stefan Müller-Kroehling, LWF



Merkblatt 59 »Moorschutz im Wald«
Bayerische Landesanstalt für Wald-
und Forstwirtschaft, Freising 2025